

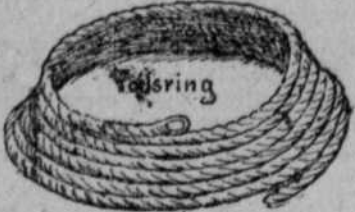
# Die alten Deutschen.

11.

Die Schilde bestanden entweder aus einem bloßen, mit der Hand geführten Riemen (Wandschilde) oder aus einer Lederschlinge, die noch an einem Stabe befestigt war (Stabschilde). Mit der zunehmenden Bewpanzerung der Krieger mußte die Schilde den Wurfmaschinen weichen. Die Bogen waren meist aus Eichen- und außerdem noch aus Eschen- und Ulmenholz verfertigt, aber es gab auch solche aus Horn. Zu den Pfeilspitzen verwendete man außer scharfen Steinen (namentlich Feuersteinen) Knochen, Fischgräten und Muscheln.

Unter den Schutzwehren der Germanen ist die am allgemeinsten verbreitete und älteste der Schild. Er bestand in der frühesten Zeit aus einem großen, meist viereckigen, einfachen Weidengeflecht, das mit ungegerbter Rinds- oder einem Wolfsfell überzogen und zur Stärkung in der Mitte mit einem großen bronzenen oder eisernen Nabel und ebensolchen Bändern und Nägeln besetzt

förmig oder ganz wenig oval, nach außen hin etwas ausgebaucht und auf der Oberfläche verziert und eben-



so wie die Wandschilde auf der inneren Seite mit Riemenwerk, zur Befestigung am Arme, und einer Handhabe versehen waren. Könige und Helden hatten ihre besonderen Schildträger. Die gefallenen Kämpfer wurden auf dem Schilde vom Kampfsplatze getragen, und den Scheiterhaufen des toten Führers schmückte man mit Schilden. Später wurden sie den Toten mit ins Grab gegeben, und in der christlichen Zeit hing man sie über der Gruft auf. Die nach dem Schilde zunächst in Brauch gekommene Schutzwehre war wohl der Helm, der aller Wahrscheinlichkeit nach von den Griechen und Römern zu den Deutschen übergegangen ist. Zuerst trugen die Germanen im Kriege überhaupt keine Kopfbedeckung, und sie sträubten sich, um Furcht zu erregen, nur das Haar empor. Dann gebrauchten sie die Kopfschilde der Auerochsen, Hirsche und Stiere. Die Flügelhelme der alten Deutschen, die wir so häufig auf Bildern finden, sind nichts als Phantasiegebilde. In den Sagen der Edda und namentlich im Beowulfliede, diesen Denkmälern der germanischen Literatur, werden die Helme bereits als eine Wehr genannt, die keinem Krieger fehlen darf. Sie waren sogar schon mit allerlei Zierrat aus Gold und Silber, mit Reifen und Spangeln, mit dem Bilde des Ebers oder mit Helmbüscheln und Rostschweifeln geschmückt. Nächst dem Haupt suchte man den Arm und namentlich dessen oberreaches Gelenk besonders zu schüt-



(Aus Wachsfeuer.)

gen war. Die Führung der grell bemalten, wandartigen Schilde ward zwar oft durch zu große Schwere behindert, aber das germanische Fußvolk gewann durch die mächtigen, 6 Fuß hohen und 4 Fuß breiten Schilde doch bedeutenden Schutz. So berichtet z. B. der römische Feldherr Julius Caesar über eine Schlacht mit dem germanischen Heerführer Ariovist, daß das feindliche Fußvolk sich bereit gegen alle Angriffe gebekht habe, indem die vorderen Glieder den



Germanische Reiter und Fußvolk beim Angriff.

Schild vor sich und die innere Masse ihn über sich hielt, daß auch die Bogenschüsse der Verköhlungen ihnen nichts anzuhaben vermochten und die



Schildbuden.

Römer erst eindringen konnten, als die Rüstungen aus dem Schilde sprangen und dieses, indem sie sich selbst opferten, durchbrachen. Wegen der beschwerlichen Handhabung dieser Rüstungen kamen allmählich kleinere in Gebrauch, die entweder aus Wurzeln geflochten und mit Leder überspannt, oder aus Brettern hergestellt wurden und so solide in der Konstruktion waren, daß nach der verlorenen Schlacht bei Strassburg im Jahre 357 viele Alemannen auf ihren Schildern über den Rhein fuhrten. Schon in der Bronzezeit gab es aber — namentlich bei den stets durch ihr Erzeuger herborragenden Skandinavien und den deutschen Rüstungsweissen — auch ganz aus Bronze bestehende Rundschilde, die meist kreis-



Kemspanne und Arzwing.

hindurch; die Funken sprühen vor dem Streich, und ganze Eisenketten lösen sich, sodaß die Ringe wie Stroß-

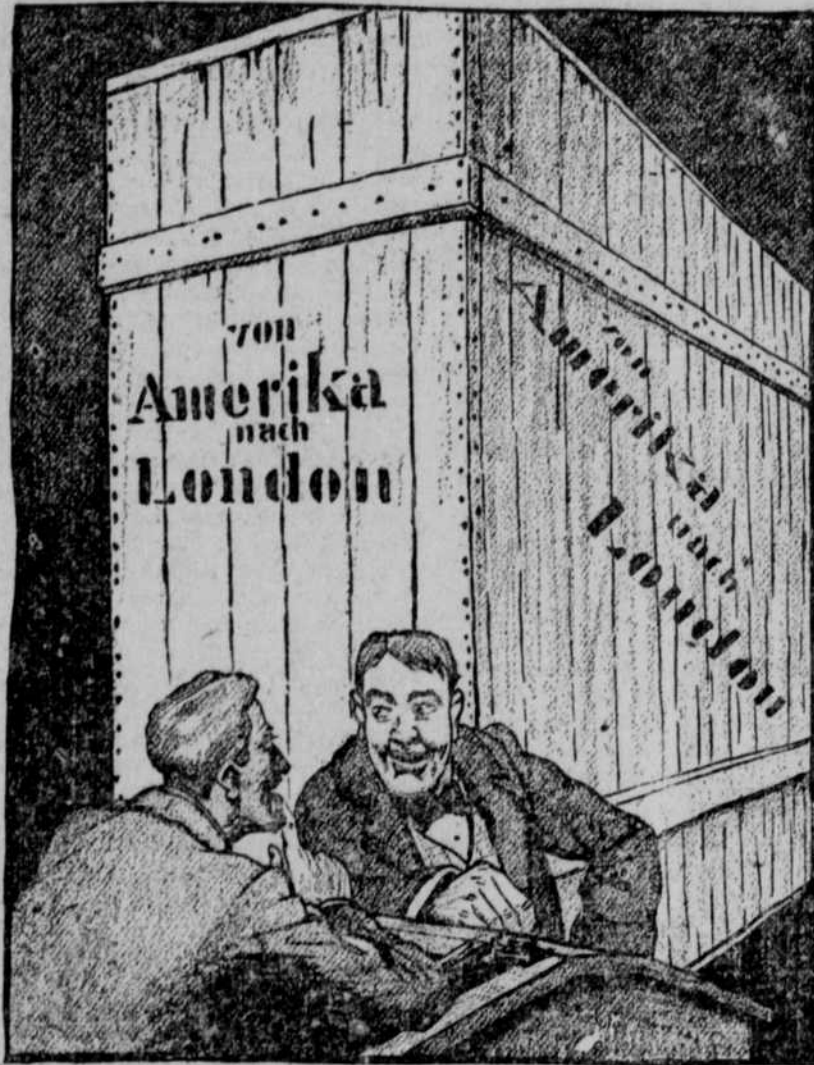
und Spreu den Wahlsplatz bedecken." Die Helmschilde der alten Deutschen waren Tierbilder — Drachen, auch Löwen und Adler —, die Fahne lernten sie erst durch die Römer kennen. Trompeten, Hörner und Trommeln begleiteten die germanischen Krieger schon seit der Urzeit in die Schlacht. Das Geethorn rief die Mannschaften zum Sammeln und sein wilder, bröhnender Klang war gleichermäßen eine Anfeuerung der eigenen Truppen, wie eine Abschreckung der Feinde.

Die berittenen Kämpfer saßen ursprünglich auf dem nackten Pferde. Aber die Tiere hatten doch einen gewissen kriegerischen Schmuck, der darin bestand, daß man Schweif und Mähne besonders pflegte und großen Wert auf deren Pracht und Länge legte. Ein Rost, das feine Schweifganz oder teilweise eingebüht, galt für dienunfähig. Als Zaumzeug hat zuerst wahrscheinlich ein um den Hals, um die Nase oder das Maul des Tieres gezogener Waststrid gedient und später wohl eine Art Trense mit einem bronzenen oder eisernen Gebiß. Die Reitfelle (Reitfassen)

gehörten und als Helfer der Verwundeten an den Kriegszügen teilnahmen, und feuerten auch die Krieger durch gelende Zurufe an. Zuweilen wurde aber auch mit den Wagenburgen manövriert, d. h. mit den Karren gegen den Feind vorgefahren und dieser unter ihrem Schutze und von ihrer Höhe her bekämpft.

Der aus der Zahl der Fürsten für die Zeit des Krieges gewählte oberste Anführer, der Herzog, vereinbarte mit den anderen Heerführern den Schlachtplan, der stets offensiver Natur war und meist mit großem Erisse festgehalten und durchgeführt wurde. Vor der Schlacht hielten die Heerführer, die schon in der ältesten Zeit beritten gewesen zu sein scheinen, eine Ansprache, und wenn dann die Aufstellung beendet war, begann der Gesang der Krieger. Zuerst wurden Helmschilde von kräftigem Rhythmus und zuletzt, im Augenblicke des Kampfbegins, der Baritus gesungen, ein Schlachtgesang, der mit leisem Summen einsetzte, sich aber nach und nach zu gewaltiger, dem Tosen der Meeresbrandung vergleichbarer Kraft steigerte, wobei die Krieger, um

Die „geharnischte“ Rote.



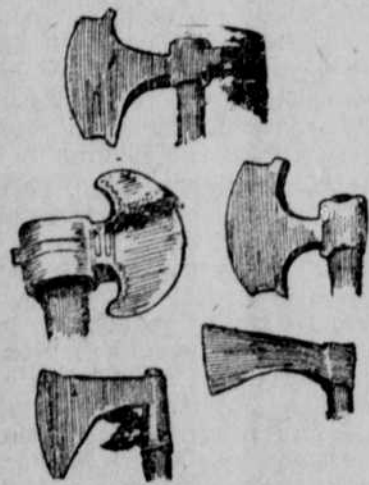
Gespräch im englischen Ministerium.

Herrgott, ist da nur die Rote dein? — Na, wie mir Wilson schreibt, hat er gleich ein paar Unterseeboote bei gepackt.

der Römer galten den Germanen als ein Zeichen von Weichlichkeit, und weil sie meinten, daß diese Rüstenteiler ebenso feige wie ungeschickt sein müßten, griffen sie ohne Zaudern auch die härtesten berittenen Häufen der Römer an. Die ersten Sättel, die die Germanen später benutzten, werden wohl Tierfelle gewesen sein, an deren Stelle vermutlich oft auch ein Geflecht von Baumbast getreten sein dürfte. Die Reiter waren aber die Minderzahl in den germanischen Heeren, die Hauptmasse und Hauptstärke dieser bildete das Fußvolk. Die Wehrpflicht erstreckte sich auf alle erwachsenen, wehrfähigen freien Männer und mit ihr war die Pflicht der selbständigen Erhaltung im Kriege unmittelbar verbunden. Jeder Krieger hatte sich die nötigen Lebensmittel für die ganze Dauer des Krieges auf seine Kosten zu beschaffen. Sie wurden, insofern sie nicht aus lebendem Vieh bestanden, auf Karren und Lasttieren mitgeführt.

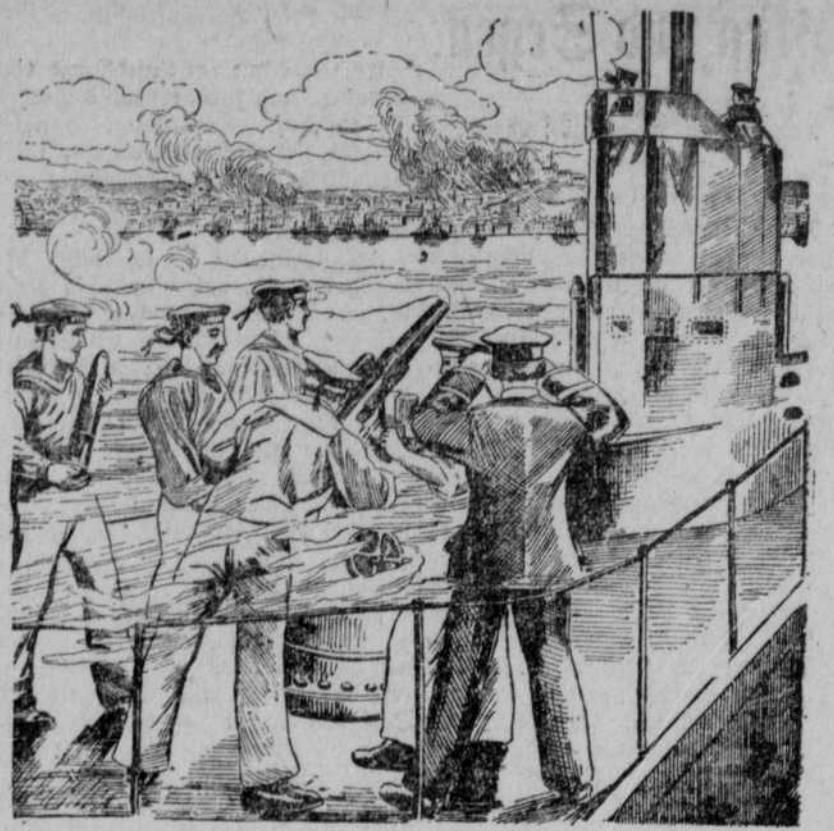
Das Fußvolk bestand in der Mehrzahl aus Schwerbewaffneten. Wie alle hervorragenden Völker des Altertums hatten auch die Germanen ihre besondere Schlachtordnung und zwar die des Keils oder Eberkopfes, in der Reiter und Fußvolk vermischt, familien- und geschlechterweise vereinigt, zu Hundertschaften zusammengefaßt und nach den Gauen geordnet wurden. Auch wenn das Heer sich aus mehreren Volksstämmen zusammensetzte, blieb die Anordnung dieselbe. Alle stellten sich getrennt voneinander in selbständigen Schlachtreihen auf, die sich gegenseitig unterstützten. Unweit hinter der Schlachtordnung stand — sowohl zur Rückendeckung, als zur Verhinderung der Flucht — die Wagenburg auf. Diese wurde aus den Trostarken gebildet, indem man die Fahrzeuge mit aufgehobenen Weicheln so dicht aneinander schob, daß Rad an Rad stieß. So stellte man einen oder mehrere konzentrische Kreise her, die gleichsam als Wälle dienten, da sie gegen die damaligen Angriffswaffen einen sehr guten Schutz boten und namentlich für die Reiterei der Gegner ein unwiderwindliches Hindernis bildeten. Auf den Wagen standen die Frauen und Kinder, die zur Pflege ihrer An-

den Schall noch furchtbare zu machen, ihre Schilde vor den Mund hielten. Die Bogenschützen und Schleuderer leiteten das Gefecht ein, dann kamen die Speerwerfer (Gerschützen) und schließlich der Keil an die Reihe. Dieser versuchte entweder den Einbruch mit den langen Speisen, worauf dann das Handgemenge mit Streitart, Hammer, Ango und Frame folgte, oder er benutzte einen Teil dieser Kurzwehren unmittelbar vor dem Einbruche zum Wurfe. Hierbei sprang der Kämpfer der geschleuderten Waffe nach, so daß er fast gleichzeitig mit dieser bei dem getroffenen Feinde ankam. War dessen Schild nicht zertrümmert, so suchte man ihn mittels der stedengebliebenen Waffe niederzureißen. Die Reiterei der Germanen erlang ihre Siege meist infolge ihrer großen Schnellig-



Streitartige.

keit. Sie bediente sich beim Angriff der weit vorgelegten Lanze oder, wenn sie den Feind in dicht geschlossener Reife umschwärmte, des Gers und der Frame. Für den Kampf außerhalb der geschlossenen Schlachtreihe ward den Reitern je ein kräftiger, behender Fußkämpfer beigegeben. Diese unterstützten zunächst die Gefechtsleitung der Reiterei durch ihre Wurfmaschinen und gingen später bei Handgemenge den Pferden der Gegner mit ihren Framen und ihren Gerten zu Leibe. Bei schnellen Bewegungen der Tiere griffen die Jünglinge ihnen in die Mähnen und ließen sich mit fortreißen. Infolge der geschickten, selbst von den Fein-



Beschließung der englischen Westküste durch ein deutsches U-Boot.

den höchst bewunderten Art dieser Kämpfe wurden die schwer geharnischten Römer oft von den nackten allgermanischen Reitern besiegt. Bei manchen Stämmen der alten Deutschen hat sich die Reiterei zur Hauptmacht des Heeres entwickelt. So hatten die Vandalen und Suevoen große Reitereen. Die Alanen waren ein Reitervolk von altersher, bei dem das zu Fuß Gehen fast als unanständig galt. Namentlich aber die Goten — dieser östlichste und jüngste Zweig der Germanen — legten das größte Gewicht ihrer kriegerischen Wehrhaftigkeit auf die Ausbildung der Reiterei. Ihre Pferde sollen die besten Kriegsvosse gewesen sein, und ihre Reiter waren trefflich geübt in der Führung des Speises, den sie mit vielfarbigen Fähnlein schmückten, und in allerlei Kunststücken, wie man sie heute bei den Beduinen und Tscherkesen bewundern kann. Im vollen Galopp dahinfahend, saßen sie ab und wieder auf oder bogen sich zur Erde hinunter und hoben ihre Waffen vom Boden auf.

Als die gewaltige Völkerbewegung im 4. Jahrhundert auch einen großen Teil der Germanen zu Eroberungszügen bewog, waren es diese ausschließlich oder überwiegend berittenen Stämme, die sich zuerst über das Römerreich ergossen. Die Goten ließen sich nach ihrem siegreichen Zuge durch Italien im südwestlichen Gallien nieder, die Suevoen und Alanen gingen nach Spanien, die Van-

Bismarcks Trunk aus der Feldflasche.

Eine hübsche Bismarck-Geschichte aus dem Deutsch-Französischen Kriege, die wenig bekannt ist, erzählt



Von den Engländern gefangener türkischer Schleiposten, der seinen Körper mit Laubwerk umwickelte und nach den englischen Stellungen trock.

General Sheridan in seinen Erinnerungen. Der General hielt sich eine Zeitlang im preussischen Hauptquartier auf. Am Abend der Schlacht von Sedan, so berichtet der General, traf ich bei Dunkelwerden auf die Nacht in der Nähe des von Verwundeten überfüllten Donners auf Bismarck. Während unserer Unterredung trat sein Neffe, Graf Bismarck-Böhlen, mit einer irgendwo glücklich aufgetriebenen Feldflasche, die einen ausgezeichneten Cognac enthielt, heran und wandte sich an Bismarck mit den Worten: „Du hast heute einen schweren Tag hinter dir, willst du dich nicht etwas erfrischen?“ Mit dem Aufsatze: „Auf die Einigung Deutschlands!“ lehnte Bismarck die Flasche an den Mund und schien durch einen besonders langen Schluck den Trunkpruch beträchtlich zu woken. Dann gab er seinem Neffen die Flasche zurück, der sie schüttelte und dann bemerkte: „Schade, daß wir dir darauf nicht Bescheid tun können, aber es ist nichts mehr darin.“

Lebendiger Protest.



„Surreal Vater hat sich als Freiwilliger gemeldet.“ „Gewiß doch! Damit die Engländer mal sehen, wie es mit unserer „Hungersnot“ in Wahrheit bestellt ist.“

Die schalkhafte Antwort Bismarcks lautete: „Verzeihung, es war aber so dunkel, ich konnte ja nichts sehen!“



„Ich trau' mich nicht!“

balen nach Italien. Bemerkenswert aber ist, daß nicht diese beweglicheren und ruheloferen Völker es waren, die die dauernden Germanenreiche schufen, sondern die vorzugsweise zu Fuß kämpfenden Stämme, namentlich die Franken, Longobarden und Sachsen.

— Heimkehr. Sie: Ich bin neugierig, ob dir unsere neue Wohnung gefallen wird.

Er: Na, die Hauptfrage ist, wenn sie einen bombensicheren Unterstand hat.



Mobilisierung schweizerischer Truppen: Scheintwerfer, auf Feldbahnuntergestell montiert, an der Schweizer Grenze.